

ALLOCUTIO

gehalten von P. Florian Calice CO, Geistlicher Leiter des Senatus beim Dezembertreffen 2014

Liebe Legionäre!

Papst Franziskus spricht gerne davon, dass wir aufbrechen sollen, um auch an den ‚Randgebieten‘ das Evangelium zu verkünden. Der Begriff der ‚Randgebiete‘ verweist auf eine Horizonsweiterung: nicht nur das ‚Naheliegende‘ oder man könnte auch sagen das ‚uns Vertraute‘ in den Blick nehmen, sondern uns dorthin ausstrecken, wo wir bis jetzt noch nicht tätig gewesen sind, woran wir bis jetzt noch nicht wirklich gedacht haben. ‚Randgebiete‘ kann deshalb geographisch gemeint sein (bis ans Ende der Welt zu gehen, wie es die großen Missionare getan haben), wird aber für uns im Sinne der Geistlichen Lesung bedeuten, unser Apostolat denen zu widmen, die uns geistiger Weise am ‚Entferntesten‘ sind: also z.B. jene, die nie einen Fuß in unsere Kirche setzen würden, oder jene mit denen wir nie Umgang haben, sei es, weil sie uns so fremd sind - wie es Ausländer, Andersgläubige sein können, oder weil sie verwahrlost sind – menschlich, moralisch, religiös. Oder weil sie für uns geistig quasi in einer anderen Welt leben, sodass wir meinen, mit ihnen nichts gemein zu haben.

Als der Herr uns gebeten hat, die Frohe Botschaft allen zu verkünden, hat er bewusst keine Ausnahmen gemacht. Und Frank Duff schärft uns ein, dass es immer unser Bemühen sein sollte, mit allen in Kontakt zu treten. Das Handbuch betont dabei, dass es bei diesem Kontakt zuerst einmal darum geht, überhaupt einmal diesen Menschen unser Wohlwollen, unser Interesse zu bezeugen, zuzuhören und auf vorschnelle Belehrung zu verzichten, um festzustellen, welcher Dienst unsererseits vonnöten sein könnte. Die Geistliche Lesung deutet an, dass wir als Kirche leider oft an vielen vorüber gehen, so als wären wir nicht zuständig. Es sollte aber das Kennzeichen der Legion, der Mütterlichkeit der Legion sein, dass sie niemanden gegenüber gleichgültig bleibt.

Es liegt daher nahe, dass wir uns in unseren Präsidien oder Curien die Frage stellen, welche Menschen in dem Gebiet, in dem wir tätig sind, von der Sorge der Kirche noch nicht oder zu wenig erreicht worden sind. Zur Zeit von Frank Duff war es das Rotlichtmilieu und die ganz Armen, die Obdachlosen. Beides gibt es heute auch noch, aber es sind noch andere Probleme dazugekommen. Wir könnten die Frage auch umdrehen: welchen Menschen gegenüber - in unserem Bereich - haben wir die größte Scheu, in Kontakt zu treten. Es kann durchaus sein, dass es das bei jedem von uns andere Menschengruppen sind. Je nachdem, ob sich der zuständige Geistliche (z.B. der Pfarrer) oder der Präsident des Präsidiums von dieser Scheu bestimmen lässt, wird das Präsidium der Herausforderung ausweichen. Deshalb sollten wir beim Treffen alle gemeinsam überlegen: wen haben wir bis jetzt noch überhaupt nicht in den Blick genommen bzw. wer ist uns denn am Fernsten? Und dann, wenn wir mutig genug waren, die Herausforderung beim Namen zu nennen, sollten wir uns daran erinnern, dass jede scheinbare ‚Unmöglichkeit‘ eine Aufgabe ist, die sich in 40 kleineren Schritten erreichen lässt. Dann ist es nicht mehr schwer, einen ersten Schritt zu setzen - und durch das Präsidium wird uns die Gottesmutter Schritt für Schritt weiter führen.

Die Legion ist gerade dazu entstanden, um die geistigen oder menschlichen Abgründe, die so oft zwischen der konkreten Kirche und den Seelen bestehen, zu überbrücken. Das ist Frank Duff und vielen Legionsgruppen oftmals schon wunderbar gelungen, und auch in Österreich wurden hierbei schon Schritte gesetzt und Erfolge erzielt, wenn wir an das Apostolat an den Straßenmädchen, unter den Drogensüchtigen und an den Obdachlosen denken, oder an den gefassten Kriminellen im Gefängnis. Das Handbuch ermutigt uns, wo immer wir wirken, es als die vordringlichste Aufgabe unserer Präsidien zu sehen, gerade um diesen Brückenschlag bemüht zu sein. Man kann sich gut vorstellen, wie sehr die Legion dabei aufblühen würde, wie anziehend sie dann auch für junge Menschen wäre, die das Abenteuer suchen, und wie viel Achtung sie bei kirchlichen Amtsträgern hätte. Wir dürften getrost andere Arbeiten, die nicht so dringlich sind, zurück stellen, um uns dieser so wichtigen Aufgabe zu widmen und dadurch bezeugen, dass die Muttergottes wirklich die

Mutter jedes Menschen ist und diese Mütterlichkeit durch die Kirche ausüben will.